

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 6.

Laasphe, Samstag den 20. Januar 1900.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Kreisparokien zu Verleburg und Laasphe sind auf Grund der Bestimmung im Artikel 75 § 1 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 20. September 1899 (G. S. S. 177) seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg im Einvernehmen mit dem zuständigen Landgerichts-Präsidenten unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt worden.

Verleburg, den 15. Januar 1900.

Der Landrath, v. Gersdorff.

Nachschaffungsbericht

des Vorstandes der Sektion Kreis Wittgenstein der Westf. landw. Berufs-Genossenschaft über die Ausgaben der Sektion im Jahre 1899.

Im Jahre 1899 sind von der Sektion verausgabt:

1. Kosten des Heilversahrens	160,80 Mk.
2. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenhäuser	76,50 „
3. Kosten der Unfalluntersuchungen	781,90 „
4. Schiedsgerichtskosten	194,95 „
5. Allgemeine Verwaltungskosten	122,50 „
Gesamt	1336,65 Mk.

Dieser Bericht wird gemäß § 17 Biff. 7 des Genossenschafts-Statuts veröffentlicht.

Verleburg, den 30. Dezember 1899.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes,
v. Gersdorff.

Nach § 6 des Statuts für die Westfälische landwirtschaftliche Berufs-Genossenschaft vom 14. Januar 1888 hat für jede Gemeinde und jeden Gutsbezirk des Kreises Wittgenstein die Gemeindevertretung (der Gutsbesitzer) aus der Mitte der Gemeinde resp. dem Gutsbezirk angehörenden, unter das landwirtschaftliche Unfallversicherungsgesetz fallenden Unternehmer oder bevollmächtigten Betriebsleiter einen Wahlmann zur Wahl eines Delegierten für den hiesigen Kreis zur Genossenschaftsversammlung zu bezeichnen und ist letzterer der nach II 7 Anweisung vom 4. Juni 1887 dem Unterzeichneten namhaft zu machen. Unter Hinweis auf § 1 Abs. 1 und 2 der Wahlordnung (Anl. A) Amtsblatt S. 401 für 1887 werden die Gemeinde-Vertretungen und die Vorstände der Gutsbezirke zur Vornahme der Wahl und Bezeichnung von Wahlmännern durch schriftliche Anzeige bei den Herren Bürgermeistern, Amtmännern resp. hinsichtlich der Gutsbezirke direkt hierher unter genauer Angabe von Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort bis zum 23. Januar cr. mit dem Bemerken hierdurch aufgefordert, daß nach Abs. 3 a. a. O. Gemeinden und Gutsbezirke, welche diese Frist veräumen, bei der Wahlverhandlung unvertreten bleiben.

Verleburg, den 8. Januar 1900.

Der Sektions-Vorstand
der westfälischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft,
v. Gersdorff.

Öffentliche Moral.

W. Was waren es doch für goldene Zeiten, als die Menschen ihre Feindschaften in urwüchsiger Weise mit

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Emil hatte als der Beleidigte den ersten Schuß. Unter seinen Brillengläsern hervor spähte Philipp in das blaße, erregte Gesicht — würde dieser heftige, leidenschaftliche Mensch im Stande sein, kaltblütig zu zielen?

Er lächelte heimlich: „Bewahret mich nur in dieser einen Sekunde, ihr sogenannten Schicksalsmächte — später bedarf ich eurer Dienste nicht mehr.“

Und dann fiel Emils Schuß — haarsträubend an der Stirne seines Todfeindes vorüber, so nahe, daß Blut aus einer leichten Schramme floß.

Ein Schrei, halb erstickt, begleitete den Knall. Emil stampfte vor Jörn den Boden, er ballte einen Augenblick die Faust, in seinen Zügen arbeitete es, als könne er nur mit äußerster Anstrengung die furchtbare Wuth, welche ihn beherrschte, unterdrücken. Philipp hatte richtig spekuliert, sein Gegner war nicht besonnen genug, um ruhig zu zielen.

Die Sekundanten sahen einander an. Jetzt stand hart neben ihnen mit erhobener Hand der Tod, jetzt schien das Schicksal des unglücklichen, um Alles betrogenen jungen Mannes besiegelt zu sein.

Emil stand trostlos, herausfordernd. Er wollte aus tiefen verhassten Händen das Schlimmste gerade am liebsten, er hätte seinen Schwager erdrosselt, wenn derselbe gewagt haben würde, in die Luft oder absichtlich fehl zu schießen.

Philipp prüfte das Pistol. Ein satanisches Lächeln schwebte auf seinen Lippen, er zielte so ruhig, als sei das

schlagfertiger Hand austragen, als der natürliche Groll noch sich schleunigst Luft machte und dann aber auch verrauhte! Heute ist auch diese ehrliche Kampfeslust von des Gedankens Blässe angekränelt. Die Kriege werden mehr mit der Feder als mit dem Schwerte entschieden, und die ehrliche Mannesfaust, das zielichere Auge sind längst nicht mehr die Hauptfordernisse für einen siegreichen Ausgang, sondern vielmehr die diplomatische Klugheit und vor allem das kalte Geld.

Man wird nicht behaupten können, daß diese Wandlung einen irgendwie günstigen Einfluß auf die öffentliche Moral ausgeübt habe; kaufte man sich früher für bares Geld die Landesthekte, so kaufte man sich heute die Zeitungen, und es wird dem schlichtdenkenden Manne immer schwerer gemacht, über Recht und Unrecht eines politischen Unternehmens das richtige Urtheil zu finden.

Unsere Gedanken bewegt in dieser Richtung vor allem der Burenkrieg. Ein kleines, tapferes Volk, erst in seinen fittlichen Anschauungen, seht vertrauens auf seine gerechte Sache und darum entschlossen zu einem Verzweiflungskampfe um Leben oder Sterben, soll niedergeschlagen und vergewaltigt werden von einer der größten Weltmächte. Wir meinten in diesem Vorgehen Englands gegen die Buren-Republik das Bestreben nach Ausdehnung der englischen Weltmacht zu sehen; wir meinten, das stolze England könne es nicht dulden, daß ein kleiner, aber kampfesmutiger Gegner ihm am eigenen Fleische zehrte, und in dieser Meinung konnten wir uns wenigstens in den englischen Standpunkt hineinfinden, wenn unsere Wünsche auch mit denjenigen der Engländer keineswegs übereinstimmen. Jetzt erfahren wir durch die Enthüllungen einer belgischen Zeitung, daß der Burenkrieg, ebenso wie vor Jahren der räuberische Einfall Jamesons, keine andere Ursache hat, als die nackte, brutalste Geldgier. Der Premierminister Chamberlain hat sein Geld in die Minen-Aktien Südafrikas gesteckt, und damit er sein gutes Geschäft macht und die Börsen-Aktien recht hübsch in die Höhe treibt, müssen tausend und aber tausend freie Buren und englische Soldaten, Familienväter und Söhne, auf den Schlachtfeldern ihr Leben lassen. Das ist eine so widerwärtige, schandvolle, daß uns die Worte fehlen, dieses verbrecherische Unternehmen zu brandmarken, aber die englische Presse schweigt von diesem Verbrechen und beweist damit, daß es mit der öffentlichen Moral in England traurig bestellt ist.

Ein Gegenstück zu dem geldgierigen Benehmen Chamberlains, wenn auch nicht ein so widerwärtiges, hat leider auch Deutschland aufzuweisen. Der weltbekannte Herr Krupp in Essen, ein deutscher Mann, der neuerdings mit lebhaftem Eifer für die geplante Flottenvorlage eingetreten ist mit der ausdrücklichen Begründung, daß es in Deutschland vor allem darauf ankomme, die englische Seemacht uns nicht über den Kopf wachsen zu lassen, — dieser selbe Mann, der den allgemeinen

Widerwillen des deutschen Volkes gegen das englische Gebahren zur Genüge kennt, hat es kaltblütig über's Herz gebracht, eine große Bestellung der englischen Regierung auf Sprenggranaten, die in dem Burenkriege verwendet werden sollten, anzunehmen, und wenn nicht unsere Regierung zur rechten Zeit ein entscheidendes Wort gesprochen hätte, so würden wir das Trauerspiel erlebt haben, daß unsere bittersten Gegner mit unserer Hilfe ihre Raubzüge fortführten, daß die Engländer, welche unsere Schiffe ungestraft uns wegnehmen und unsern überseeischen Handel aufs empfindlichste schädigen, mit Hilfe der deutschen Technik ihrem Räuberhandwerk obliegen. Es ist erfreulich, daß die deutsche Presse fast einmüthig ist in ihrem Urtheil über dieses Vorgehen des Herrn Krupp, es ist ein Beweis dafür, daß die öffentliche Moral in unserem Volke noch eine Macht ist; aber vergebens schauen wir nach den Anzeichen des Ent-rüstungsturmes aus, welcher dem Herrn Krupp vornehmlich an die Thüren klopft und ihm zu verstehen giebt, daß die öffentliche Moral in Deutschland ein solches, fast an Vaterlandsverrath grenzendes Gebahren nicht duldet.

Politische Rundschau.

Laasphe, 19. Januar 1900.

Im Reichstage zeigte Graf Posadowski, daß er mit großer Sachkenntniß über einzelnen Anfragen über Binnen-fischeret, über die Zulassung der Frauen zum medizinischen Beruf, über die Anforderungen zum Thierarzneistudium und endlich über Maul- und Klauenseuche zu beantworten wußte. Ueber den letzten Punkt entnehmen wir, daß die Serumfrage noch nicht gelöst ist, daß aber Prof. Köppler in Greifswald die Mittel zur Beseitigung dieses die Volks-wirtschaft hindernden Uebels zu finden hofft. Auch das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ wurde erledigt. Wir werden das nächste Mal darüber eingehender referiren. — Im Abgeordnetenhaus fand die erste Berathung des Staatshaushaltsetats statt.

Die Flottenvorlage ist dem Bundesrath zuge-gangen. Darnach bleibt das alte Flottengesetz bestehen und damit der Deckungsparagraph, der die starken Schul-tern belasten soll, wenn die Mehrkosten die geforderte Summe überschreiten. Es wird aber die Schlachtflotte verdoppelt, die Bauzeit und der Endtermin nicht durch eine jährliche etatsmäßige Bewilligung der einzelnen Neubauten festgelegt. Es wird also wesentlich der neue Soll-bestand in das alte Gesetz eingefügt. Die Vorlage soll schon am nächsten Montag dem Reichstage zugehen.

Der Reichspostdampfer „Bundesrath“ wird nun endlich freigegeben werden, wie ein englisches amtliches Telegramm verkünden läßt. Nach gleichzeitigen Zusagen der englischen Regierung ist eine friedliche Beilegung der schwebenden Differenzen als gesichert zu betrachten und eine Gewähr dafür geboten, daß sich ähnliche Zwischen-

Sie trugen ihn sorgsam bis zu der Equipage und nun erst, in diesem letzten Augenblick entstand die bisher über-sehene Frage: „Wohin mit ihm?“

„Zu seinem Vater!“ flüsterte halblaut einer der Se-kundanten.

„Das kann unter keiner Bedingung geschehen,“ ent-giebt Doktor Werner.

„Aber in das Krankenhaus dürfen wir ihn nicht bringen, da sonst die ganze Sache ruchbar werden würde.“

„Hübsch!“ sagte lakonisch der Unparteiische. „Es gibt also für den einzigen Sohn des stadtbekannten Millionärs faktisch keine Stelle, an der er sein Haupt betten könnte, um ruhig zu sterben!“

Da sagte plötzlich Emils Freund, Doktor Werner: „Halt, ich wüßte ein Asyl, in welchem er sicher geborgen wäre — es ist zwar ein etwas kühner Gedanke, aber Ehrhardt ist so schwer verwundet, daß gerade eine Zögerung das Allerbedenklichste wäre. Wir bringen ihn in das Haus des alten Herrn v. Nordheim. Die schöne Adeline war seine Braut — doch sind Zwistigkeiten zwischen den Beiden — vielleicht werden Leib und Seele zugleich ge-heit, wenn es uns gelingt, ihn den Händen der immer noch Geliebten, Betrauten zu überliefern!“

So geschah es, und der Wagen mit dem Schwer-verwundeten langte gerade vor der Wohnung des Herrn von Nordheim an, als Adeline für ihren Weg zum Irrenhause die nöthigen Vorbereitungen traf. Doktor Werner trat zuerst allein ein und begehrte ihren Vater zu sprechen. Nachdem er zu dem alten Herrn eingetreten war, ging Adeline unruhig auf und ab, die Sachen, welche sie für ihren Ausflug zu ordnen im Begriff war, blieben unbe-achtet liegen, jenes dumpfe, niederdrückende Gefühl einer schlimmen Vorahnung, das Etwas, von dem sich in solchen

fälle nicht wiederholen sollen. Der „Bundesrath“ hat thatsächlich nichts anderes enthalten, als in den Schiffs-papieren angegeben war. Die Mühe der Herren Engländer war also auch hier umsonst. Es war auch gut, daß diese Sache erledigt wurde, ehe eine Interpellation im Reichstage, die schon am Dienstag eingebracht worden war, diese unangenehme Sache, die ganz Deutschland aufs tiefste verstimmt, zum Austrag brachte.

Mit immer größerer Spannung sieht die ganze Welt den kommenden Ereignissen auf dem süd afrikanischen Kriegsschauplatz entgegen. Denn selbst englische Blätter erblicken in den jetzigen Truppenbewegungen des General Buller in der Tugela den entscheidenden Wendepunkt des Krieges. General Buller ist im Begriff, den Tugelafluß östlich von Beenen, also auch östlich von Ladysmith, zu gehen, den linken Flügel der Buren zu umgehen und diese vom Rückzuge abzuschneiden, während Buller bei Potgietersfontein seinerseits von Westen her denselben Fluß an einer mit einer Rothbrücke versehenen Furt überschreiten und die Verbindung mit Ladysmith herstellen will. Ob es ihnen beiden gelingt, wird die Zukunft lehren. Denn wenn auch die Buren auf dem linken Flügel nach dem Bericht englischer Plänkler zurückgewichen sind, so ist doch abzuwarten, ob sie nicht in weiser Vorsicht hinter ihren zurückgezogenen Schützengraben den Angriff erwarten. Auch sie sollen verschiedene Veränderungen vorgenommen haben, die sie nach denen ihrer Gegner richten. Für Buller kann der Uebergang unter Umständen zur regelrechten Mausefalle werden, da während der jetzigen Regenperiode der Fluß in ständigem Steigen ist und vielleicht die Buren der Arbeit überhoben werden, die Brücke einzureißen. Während im Süden und Westen des Kriegsschauplatzes wenig Nennenswerthes geschieht, bereitet sich also vor Ladysmith der Hauptschlag der Engländer vor. Und einen Sieg wollen die Engländer jetzt erzwingen, um schon allein unliebsamen Interpellationen in dem am Ende des Monats tagenden Unterhause erfolgreich aus dem Wege gehen zu können, die nicht bloß dem ehrenwerthen Herrn Chamberlain, sondern ebenso dem Kriegsministerium etwas hart an die Nerven und an die Nieren gehen könnten.

Auch nach den neuesten Nachrichten schweigt sich die gesammte englische amtliche Presse aus, nur einige private Meldungen lassen durchblicken, daß jedenfalls nur wieder recht unliebsame Niederlagen der Engländer zu verzeichnen wären.

Nach einem in Brüssel eingegangenen Telegramm sollen die letzten Versuche der Engländer, Ladysmith zu entsetzen, völlig verunglückt sein. In der Stadt selbst stehe alles sehr schlecht. Nach Berichten der Kreuzzeitung soll ein hochstehender englischer Offizier der schottischen Garde in London ein Telegramm erhalten haben, wonach schon am Sonnabend die völlige Vernichtung der schottischen Garde am Tugelafluß durch die Buren herbeigeführt sei. Gätten die Engländer auch nur einen Scheinerfolg gehabt, sie würden nach der von ihnen bisher gebrauchten Art der Depeschmeldung nicht geögert haben, solchen aller Welt jubelnd zu verkünden.

Ueber die aller Höflichkeit spottende Art der englischen Censur halten sich jetzt auch die englischen Blätter auf, die ebenso wie alle Welt eine genaue Kenntnis der Kriegslage besitzen wollen, zumal verlautet, die englische Regierung wolle nur die über Niederlagen einlaufenden Nachrichten veröffentlichen, wenn sie nicht länger verschwiegen werden könnten. Auffallend ist auch, daß Lord Kitchener, der jetzige kommandierende General auf dem Kriegsschauplatz, die Militärattachés fremder Mächte in Kapstadt zurückbehält, während wir sie im Felde vermuteten.

In Oesterreich giebt man sich der Hoffnung hin, daß eine Einigung zwischen Gecken und Deutschen doch noch zustande kommen könnte. Es soll der letzte Versuch gemacht werden, durch ein parlamentarisches Regierungs-

system die beiden Parteien zu versöhnen. Vielleicht kommen die Führer der beiden Rassen zur Besinnung; denn die Streitigkeiten lähmen allmählich den Handel und Wandel in Böhmen und schädigen die Interessen der Industrie und des Handels. Man glaubt nun, den Fehler, durch eine reine Mehrheitsherrschafft den Frieden zu erzwingen, nicht mehr machen zu dürfen, sondern den Koalitionszweg einschlagen zu müssen. Denn durch die Mehrheit der Gecken würde die gebildete, wirtschaftlich leistungsfähigere Minderheit der Deutschen zum Schaden der ganzen Entwicklung Böhmens unterdrückt worden sein. Interessant ist es, wie der Kaiser Franz Joseph nach einem Hofdiner einem Geckenführer, der auf die leghin öfter vorgekommenen Fälle anspielte, wonach czechische Reservisten czechisch: „Zde“ statt deutsch: „Hier“ riefen, und behauptete, daß der Reservist überhaupt nicht zu antworten brauchte, energische Antwort ertheilte: „Das ist eine Advokaten-auslegung. Ich sehe in dieser Sache nur das Dienstinteresse, und die Dienstsprache der Armee ist deutsch. Ich werde keinen wegen „Zde“ Verurtheilten amnestieren und fordere Sie auf, die Armee in Ruhe zu lassen.“

Während in Oesterreich dieser Rassenkampf vielleicht erfolgreich beendet werden wird, bereitet sich in Italien, dem Land der jahrhundertelangen Unruhen, ein mächtiger Standa vor. Durch ein Mitglied der Massia, jener geheimnißvollen Banditengesellschaft in Sicilien, ist ein sicilianischer Bankdirektor, der Kommodore Notarbartolo ermordet worden. Die Massia, eine Schwester der neapolitanischen Kamorra, hat, wie es scheint, ihre Mitglieder selbst in den höchsten Regierungskreisen; sie ist eine halb politische Genossenschaft, welche selbst vor dem Mord nicht zurückschreckt, um zum Ziel zu gelangen. Wehe dem Mitgliede, das den Anordnungen der Gesellschaft nicht nachkämte, und nochmals Wehe dem öffentlichen Gegner. Der Kriegsminister Pelloux hatte nun eine Untersuchung wegen des oben genannten Mordes eingeleitet. Wer weiß aber, ob diese zum Abschluß gebracht werden wird. Denn unter den Untersuchungsgefangenen befindet sich ein Abgeordneter Palizzolo, der seine Wahl der Massia, wie viele andere sogar hohe Regierungsstellen, verdankt. Dieser will nun weitgehende Enthüllungen machen, eine Drohung, welche den von ihm gewünschten Erfolg haben könnte, daß man, um nicht in ein Wespennest zu greifen, die Untersuchung vor der Zeit niederschlägt. In Frankreich machen, nachdem nun der Senat den leghin vielfach genannten Prozeß beendet hat, andere innere Ereignisse die Köpfe unruhig. Die katholische Kirche wird, weil sie vielfach, besonders durch die geheimen Umtriebe der Jesuiten, dem Staate gefährlich wird, nicht mehr gewünscht. Der gewesene Minister Guget erklärt sogar, man müsse den Katholicismus abschaffen, und dafür als lebensfähigen Ersatz den Protestantismus einführen. Also auch eine Los-von-Rom-Bewegung, die allerdings vor der Hand nur ein Gedanke eines Einzelnen ist.

Rußland und Frankreich ziehen aus Englands augenblicklicher Verlegenheit Nutzen.

Rußland wie Frankreich schiden sich immer mehr an, aus Englands augenblicklicher Verlegenheit Nutzen zu ziehen, indem sie beide danach trachten, längst vorbereitete Pläne, bei deren Durchführung sie sonst gewiß auf ernstlichen englischen Einspruch gestoßen sein würden, zu verwirklichen. Die militärischen Maßnahmen Rußlands, welche dem völligen Ausbau der nach Indien führenden Etappenstraße dieses gewaltigen Reiches gelten, sind bekannt; wir weisen nur kurz darauf hin, daß der Errichtung eines zweiten turkestanischen Armeekorps der Probetransport weiterer asiatischer Truppenteile bald gefolgt ist. Da durch die Verdoppelung jenes Armeekorps bereits 60000 Mann kriegsgeübter Truppen und zwar in der Hand eines russischen Generals, der zugleich die oberste Verwaltung der weiten Gebiete von Transkaspien und Semiretschensk in seiner Person als Generalgouverneur repräsentiert, in

Lampe, alles leise, leise, um nicht das kleinste Geräusch von draußen zu überhören.

Nur als nun endlich langsam sich draußen die Schritte der Männer näherten, welche den Verwundeten brachten, da schien ein Schwindel ihre Sinne zu erfassen. „Vater,“ sagte sie leise, beide Hände nach ihm ausstreckend, „Vater — er kommt!“

Der alte Mann hielt sein armes zitterndes Kind fest umfaßt. „Getroßt, Adhy,“ bat er, „getroßt, sei mein starkes Mädchen! — Ich muß jetzt hinuntergehen und helfen!“

Sie ließ ihn, immer leidenschaftlich hörend, mechanisch frei. Ihr Auge sah starr in's Leere, keine Thräne löste die Brust vom schmerzvollen Krampf, aus dem schönen milden Antlitz war die letzte Spur von Farbe entwichen. „Sie tragen so vorsichtig,“ bestete es abgebrochen, wie unbewußt von den bleichen Lippen, „sie gehen langsam — ob er lebt, Vater?“

Herr v. Nordheim ging hinaus. Er konnte es nicht länger ertragen, sein geliebtes Kind anzusehen, diese an Wahnsinn grenzende Aufregung noch zu verstärken, indem er nur tröstete, ohne selbst ruhig zu sein. Er öffnete die Thüre und ergriß die Lampe, um den fremden Männern den Weg zu zeigen — Schritt für Schritt kamen dunkle Gestalten die schmale Treppe hinauf, unheimlich still vollzog sich das alles, unheimlich still lag in den schützenden Armen der Sterbende.

Adeline stand im Zimmer, noch unter dem Bann einer Betäubung, die sie nur mechanisch handeln ließ. einer schönen Statue gleich, unbeweglich, wie erstarrt.

Erst als der Vater den Kopf wandte und ihr zärtlich ermutigend winkte, brach sie zusammen. Das Licht verschwand, der Arzt und die Lebigen brachten den Verwundeten in das für ihn bestimmte Zimmer; er wurde entkleidet und der Verband erneuert. Alles, während Adeline im Dunkeln zurückblieb.

(Fortsetzung folgt.)

unmittelbarer Nähe der indischen Grenze angehäuft worden sind, so kann und muß sich dies für England um so unangenehmer fühlbar machen, wenn die Sicherheit vorliegt, daß diese Truppen mit Hilfe der neuen Bahn in Zeit von 8 Tagen auf wenigstens 100 000 Mann gebracht werden können. Und diese Sicherheit liegt jetzt vor! Auf die Gefahr, welche der großen und werthvollen Besitzung Englands von dieser Seite droht, ist man zwar schon seit langer Zeit aufmerksam, man ist aber gerade jetzt nicht in der Lage, ihr in wirksamer Weise entgegenzutreten, im Gegentheil ist sie durch die nothgedrungene Wegnahme englisch-indischer Truppen noch größer geworden. Der Besitz des englischen Reiches ist hier zunächst in gefährlicher Weise bedroht. Und in gleicher Weise ist, wenn auch nicht englischer Besitz, so doch englischer Einfluß im Norden Afrikas, in Marokko, gefährdet. Hier wartet Frankreich schon seit geraumer Zeit eines günstigen Augenblickes, um eine Verbindung zwischen seiner großen Mittelmeerkolonie, Algier-Tunis, und den mittelafrikanischen Besitzungen des Senegal, am Niger und am Tschadsee herzustellen. Um letztere zu bewirken, hat man bekanntlich den Bau einer durch die große Wüste Sahara führenden Bahn ins Auge gefaßt, dieser läßt sich aber nur dann bewerkstelligen, wenn man unbedingter Herrschaft auf der Straße von Algier nach Datar am Senegal sicher ist. Diese letztere war nun von jeher von den Bewohnern der großen und mächtigen Dasegruppe an der marokkanischen Grenze bedroht. Die bestehenden Verträge ließen die Frage der Oberherrschaft über diese Tuaregs vollständig offen und englischer Einfluß am Hofe des Sultans von Marokko wußte es stets zu hintertreiben, wenn Frankreich in jenen Gegenden durch Zwangsgewalt sich Ansehen und Sicherheit verschaffen wollte.

Der jetzige französische Kriegsminister, der selbst viele Jahre in afrikanischem Dienst zubrachte, hat die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen gelernt und dies wird und mag wohl viel zu dem jetzt energischen Vorgehen der Republik beitragen. Bereits hat man am vorigen 28. Dezember die Dasegruppe Insalch in Besitz genommen und damit von Norden her einen Punkt erreicht, der etwa halbwegs zwischen der Mittelmeerküste und Timbaktu liegt. Ohne Kampf ist die Besitzergreifung dieses wichtigen Punktes aber nicht abgegangen. Der der Expedition mit 140 eingeborenen Soldaten beigegebene Hauptmann Wein hatte mit etwa 1200 Tuaregs ein Gefecht zu bestehen, welches für die Franzosen siegreich verlief und dem Feind einen Verlust von etwa 50 Mann kostete. Die Expedition ist inzwischen in die Dase eingebrungen, hat die Eingeborenen unterworfen und eine Abtheilung scharfschützer Jäger an sich gezogen. Eine Depesche vom 9. Januar aus Algier meldet noch, daß der zur weiteren Verstärkung nachgeschickte Major Baumgarten das Fort Miribel an diesem Tage erreicht hatte, so daß wohl vermuthet werden kann, daß in Insalch augenblicklich eine Macht von etwa 200 Sahara-Jägern und 300 eingeborenen Sahara-Weitern versammelt ist. Durch diesen Handstreich ist aber eine nicht zu unterschätzende Gewähr für das Vordringen der Franzosen von Ain Sefra aus, wo eine hierzu bestimmte Kolonne schon gesammelt ist, über Tizigt nach Egli gegeben, einem Orte, an dem einzig und allein der Frankreich unheilvolle Einfluß Marokkos auf die Tuaregs unterbunden werden kann. Schon spricht man in Frankreich davon, die bis Ain Sefra bereits vollendete Bahn bis Egli zu verlängern und diesen Ort zu besetzen. In Egli wird man übrigens die Route erreichen, auf der einst Roths von Marokko aus nach Südosten vordrang.

So erleidet England nicht nur auf dem süd afrikanischen Kriegsschauplatz Schlappe auf Schlappe, sondern auch in anderen Interessensphären sieht es sich und seinen Einfluß arg bedroht.

Die russische Probemobilmachung an der Grenze von Afghanistan.

Großes Aufsehen hat die Probemobilmachung eines kaukasischen Armeekorps und die Entsendung desselben nach der afghanischen Grenze in der politischen Welt gemacht; erblickt man doch hierin einen bedeutsamen politischen Schachzug Rußlands, durch welchen dem in Indien benachbarten britischen Reiche die bedeutende Ueberlegenheit Rußlands in Centralasien in einem Augenblicke zu Gemüthe geführt wird, in dem England vergebens, unter Aufbietung seiner gesamten Landmacht, die beiden kleinen süd afrikanischen Republiken nieder zu ringen sucht. Die Richtung der Truppenbeförderung, welche von Tiflis im Kaukasus nach Osten zu über das kaspische Meer hinüber und an der Nordgrenze Persiens entlang bis zur Nordgrenze Afghanistans erfolgte, ist in den letzten Tagen ungekört vor sich gegangen. Die Truppenverschiebung selbst wurde von Rußland durch folgende Preßauslassung begründet: Mit Rücksicht auf die kürzlich verbreiteten Meldungen, nach welchen die Lage in Afghanistan infolge des angeblichen Ablebens des Emirs Abdurrahman Khan, sowie infolge von Gerüchten über Gärung unter den Hindustämmen zu Beunruhigung Anlaß gegeben habe, hat der Kriegsminister einen Versuch in betref der Beförderung von Truppen vom Kaukasus nach dem transkaspischen Gebiet machen lassen. Eine Truppenabtheilung wurde mit der Bahn von Tiflis nach Baku, dann auf dem Seewege von Baku nach Krasnowodsk und von hier wieder mit der Bahn nach Kuschta befördert, wo sie am 20. Dezember (1. Januar) eintraf. Dieser Versuch muß als vollkommen gelungen erachtet werden; denn er hat den Beweis erbracht, daß die Spitze einer aus einem Armeekorps bestehenden Kolonne vom Kaukasus aus Kuschta eventuell in acht Tagen erreichen kann. Gegenwärtig steht also die probeweise mobilisirte russische Armeabtheilung südlich von Merv, hart an der Grenze von Afghanistan, bis wohin die transkaspische Eisenbahn bereits ausgebaut ist. Das dargestellte Gebiet ist dasjenige, in welchem sich der zu erwartende zukünftige Zusammenstoß zwischen England und Rußland und der Kampf um die Vorherrschaft in Asien abspielen wird.

Kurze Mittheilungen.

— **Kollar**, 16. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof stieß gestern Abend ein Packwagen mit einer Locomotive zusammen. Zwei Beamte, die sich in dem ersten befanden, wurden nicht unbedeutend verletzt und mußten in die Klinik nach Gießen gebracht werden.

— **Dortmund**, 18. Jan. (Grubenunglück.) Auf der Zeche „Germania“ ging Dienstag der Förderkorb zu hoch, wodurch mehrere Bergleute in die Tiefe stürzten. Zwei sind todt, einer schwer und drei leicht verletzt.

— **Der Schäfer** Christian Ahlborn aus Kassel, der im vergangenen Jahre als Wunderdoktor in den Ortschaften des Regierungsbezirks Kassel sein Unwesen trieb, wurde am Mittwoch von der Straßammer zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **In Bad Nauheim** hat der Agent Groeber sich und seine Frau vergiftet. Groeber starb an dem genommenen Gifte, während seine Frau dasselbe wieder von sich gab und sich alsbald die Pulsadern aufschnitt. Sterbend wurde sie ins Spital gebracht. Zahlungsschwierigkeiten sollen den 56 Jahre alten Mann und seine 48 Jahre alte Gattin zu dem Selbstmord getrieben haben.

— **Die seltene Geburt von Bierlingen** wird aus Weifenau, einem Vorort von Mainz, gemeldet. Es ist die junge Frau eines Kupferschmiedes, die ihren Mann mit diesem Massenzuwachs überraschte. Einer der Kinder starb alsbald, die verbliebenen drei strammen Jungen, sind bis jetzt ganz munter.

— **Im Alter von 100 Jahren** 3½ Monaten ist am Mittwoch in Berlin Frau Karoline Wühlbach sanft eingeschlafen. Die Frau war seit zwanzig Jahren völlig erblindet.

— **Recht zur Warnung** dient folgender Vorfall. In **Hilbers** starb an Blutvergiftung der noch im besten Mannesalter stehende Lehrer Glogbach. Er hatte an der einen Lippe sich eine kleine Verletzung zugezogen; des Nachts schwellen Lippe und Gesicht furchbar an, und trotz ärztlichen Beistandes war er schon des darauffolgenden Abends eine Leiche. Da der Verletzte ziemlich viel rauchte, so wird angenommen, daß eine Nikotinvergiftung infolge der kleinen Lippenwunde stattgefunden hat.

— **Damit seine Frau nicht vor ihm sterbe**, hat sich der 62 Jahre alte Handelsmann Ambrosius Thamm in Berlin das Leben genommen. Frau Thamm erkrankte vor drei Tagen an einem Magenleiden. Ihr Mann war seitdem sehr niedergeschlagen und äußerte mehrfach, daß er sie nicht überleben möchte. Abends erhängte er sich in der Küche.

— **Daß die Ratten auch den Katzen gefährlich werden können**, zeigt folgende Nachricht aus **Meißen**: Auf der Meißner Straße lag am Montag Nachmittag eine Kasse herum und schrie furchtbar. Auf den Vorwurf einer Frau kam sie näher, als aber das Tier ziemlich nahe an sie heran war, sprang eine große Ratte vom Rücken der Kasse herab und lief fort. Die Ratte hatte sich im Genick der Kasse festgebissen und hier eine so große Wunde verursacht, daß die Kasse wahrscheinlich eingehen wird.

— **In Avigliano bei Turin** lag eine **Dynamitfabrik in die Luft**. 10 Tode und 30 Verwundete sind bis jetzt gefunden, man vermutet noch 100 Menschen unter den Trümmern. Die Erschütterung war so stark, daß in dem 25 km entfernten Turin noch Fensterscheiben zersprangen. In der Nachbarschaft der Fabrik sind auch Häuser beschädigt worden.

— **Ein ungewöhnlich großer Goldklumpen** wurde in Australien in einem Goldfeld der Kolonie Victoria gefunden, der Fundort liegt bei der Stadt Daylesford. Zwei Bergleute stießen während der Arbeit auf ihn im Schmelzlandboden; er lag 13 Fuß unter der Oberfläche. Der Klumpen war sehr glatt und vom Wasser gerundet. Seine Dimensionen waren 6 Zoll Länge 4 Zoll Breite und 3 Zoll Dicke im Mittelpunkt; Gewicht: rund 5 Kilogramm. Das Gold des Klumpens ist nach seiner Reinheit 81 Mt. pro Lbe wert, so daß der Wert der ganzen Masse auf 13 000 Mt. zu schätzen ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **ek. Laasphe**, 19. Januar. Die am vorigen Sonntag stattgehabte Generalversammlung des hiesigen Krieger-Vereins verlief in recht kameradschaftlicher Weise. Der Vorsitzende, Herr Hauptmann Ingardt, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, einen Rückblick auf das abgelaufene Jahrhundert werfend, und einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn, in das die Anwesenden, welche in großer Zahl erschienen waren, begeistert einstimmten. Als erster Punkt der Tagesordnung kam die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers zur Beratung. Es wurde einstimmig beschlossen, diesen Tag in feierlicher Weise — durch Kirchgang, Parade, Feuerschoppen, Abends Concert, theatralische Aufführungen und Ball — festlich zu begehen. Sodann wurde die Frage besprochen und der Versammlung von den mit dem Schützen-Verein gepflegten Verhandlungen Kenntnis gegeben, und der Vorstand ermächtigt, die Sache in bestmöglicher Weise zum Abschluß zu bringen. Hiermit dürfte der früher gestellte Antrag wegen Anlage eines eigenen Festplatzes für den Krieger-Verein als erledigt zu betrachten sein. Des Weiteren wurde den Kameraden das Halten der „Feldpost“ und der Beitritt zur Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes empfohlen. Letztere Einrichtung, welche es auch dem weniger Bemittelten ermöglicht, durch Zahlung kleiner monatlicher Beiträge für die Hinterbliebenen zu sorgen, fand allgemeines Interesse; eine Anzahl Mitglieder meldete sich sofort an, während andere ihren Beitritt in Aussicht stellten, so daß eine recht rege Beteiligung an dieser gegenständlichen Einrichtung zu erwarten ist. Mit einem Hoch auf das weitere Wachen, Blühen und Gedeihen des Laasphe Krieger-Vereins wurde die Sitzung geschlossen und trat nun die Fidelitas in ihr Recht, welche den größeren Theil der Mitglieder in echt kameradschaftlicher Stimmung noch längere Zeit zusammenhielt.

Handarbeitsunterricht.

Die in der Victor'schen Kunstschule in Wiesbaden und in Berlin ausgebildete und für mittlere und höhere Töcherschulen staatlich geprüfte technische Lehrerin Fräulein Math. Müller aus Gemünden (Westerrwald), welche schon mehrfach praktisch thätig war, beabsichtigt im Gasthaus L. Hoch in Laasphe einen **6wöchigen Kursus** abzuhalten. Derselbe wird sich auf alle weiblichen Handarbeiten — Nähen, Zuschneiden und Anfertigen von Hemden und Damenkleidern, Stricken, Stopfen, Häkeln, Sticken aller Art, Brandmalen etc. — erstrecken.

Anfang etwa **22. Februar d. Js.**

Der Kursus kann auf Wunsch mit einer Ausstellung der gefertigten Arbeiten geschlossen werden.

Honorar **20 Mt.** à Person.

Anmeldungen dazu werden bis spätestens Ende dieses Monats bei dem Unterzeichneten oder im Gasthause Hoch erbeten.

Wallau

Müller, Lehrer.

— **Vom Lande**. Der plumpe Schwindel von einem vergrabenen Schatz wird wieder versucht. Ein Bewohner von A. erhielt dieser Tage einen Brief aus Spanien, in welchem von einem großen Schatz, der in dortiger Gegend vergraben sei, die Rede ist, den der Adressat haben solle gegen 25% Anteil. Natürlich wurde verlangt, daß dieser auch die „baaren Auslagen vorstrecke.“ Selbiger war aber nicht gewillt, des winkenden klingenden Gewinns theilhaftig zu werden und ließ den Brief unberücksichtigt. — Da alle Augenblicke derartige Schwindelereien bekannt werden, muß man annehmen, daß es doch noch Dumme giebt, die darauf reinfallen, sonst würden sie nicht immer wieder versucht.

Verschiedenes.

□ **Viedensky**, 19. Januar. Im Interesse der national-socialen Partei hielt am Dienstag Abend Herr von Gerlach aus Berlin vor außerordentlich gut besetztem Völkerei-Saale einen Vortrag über die Flottenvorlage. Redner ging davon aus, wie es im Jahre 1848 grade die Demokratie gewesen sei, die sich für die Verstärkung der deutschen Schiffe interessierte, während die Regierungspartei einer solchen Frage grundsätzlich ablehnend gegenüber gestanden habe. Im Laufe der Jahrzehnte aber habe die Stimmung derart umgeschlagen, daß es heute die Regierung selbst sei, welche die Vergrößerung der Flotte anstrebe und nur die Freisinnigen vermögen die Nothwendigkeit hierfür nicht einzusehen. Redner giebt an der Hand von Zahlen ein äußerst anschauliches Bild über die Exportverhältnisse Deutschlands und der übrigen Staaten, Zahlen, aus denen erhellt, daß die Ausfuhr aus deutschem Gebiete — namentlich auch nach England — in den letzten Jahren einen ganz enormen Aufschwung genommen habe, während speziell der englische Export wesentlich zurückgegangen sei. Es liege auf der Hand, daß der industrielle Fortschritt und die vergrößerte Exportfähigkeit des Deutschen Reiches mit der Zeit den Reich anderer Staaten, namentlich des englischen, heroverdrängen müsse, welcher letzterer bekannter Maßen zur See der mächtigste sei. Den deutschen Handel auf dem Wasser zu schützen, dazu bedürfe es unabwieslich einer starken Kriegsflotte. Nicht, wie gesagt, um neue Absatzgebiete für deutschen Handel zu erobern, sei die Verstärkung der Schiffsmacht angestrebt, sondern um die bereits bestehenden Absatzgebiete gegen fremde Übergriffe zu schützen. Gegenwärtig sei Deutschland in dieser Beziehung machtlos und daher nicht im Stande, irgend welchen Herausforderungen von feindlicher Seite erfolgreich zu begegnen. Es bedürfe vielleicht gar nicht der Sprache der Kanonen, um unsern überseeischen Handel Geltung zu verschaffen; nur das Vorhandensein der kriegstüchtigen Flotte genüge sicherlich schon, das Reich und seine Interessen zu Wasser zu schützen. Man habe daher eigentlich nirgendwo Urtüme, der Frage bezüglich der Flottenvermehrung ablehnend gegenüberzutreten, eine jede liberale Partei müsse vielmehr mit allem Nachdrucke dahin zu wirken suchen, daß der Vorlage zugestimmt wird. Eine andere Frage allerdings sei die der Aufbringung der Mittel und da vertrete die national-socialen Partei den Standpunkt, man dürfe diese Mittel weder im Wege weiterer indirekter Steuern, Versteuern des U. dergl. aufbringen, noch aber die Staatsschulden vergrößern. Beides seien Bedingnisse, welche die national-socialen Partei für verwerflich halte. Die Letztere sei vielmehr der Ansicht, daß der größte Theil der nothwendigen Mittel durch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer gewonnen werden könne. Redner führt in dieser Beziehung England als Muster an, wo die Erbschaftsteuer einen gegen hiesige Verhältnisse enormen Ertrag liefere. Wenn die Mittel für die Flotte in solcher Weise aufgebracht würden, dann habe dies zur Folge, daß die Lasten auf Schultern gelegt würden, welche jene am besten zu tragen geeignet seien, um so mehr, wenn die gedachte Steuer in progressiver Weise festgesetzt würde. Redner beantragte die Annahme einer Resolution, dahin lautend, die heutige Versammlung gebe ihre Zustimmung zur Verstärkung der Flotte unter der Bedingung, daß die Kosten auf die Schultern der leistungsfähigen Bevölkerungsklassen gelegt würden. Die Resolution fand nahezu einstimmige Annahme. Dem Redner, welcher es verstand, die Zuhörer in andershalbstündigem Vortrage zu fesseln, wurde seitens des Leiters der Versammlung deren Dank ausgesprochen.

— **Deutschlands Flotte**. Der Besuch der Dortmunder Marineausstellung übertrifft alle Erwartungen. Schon in den ersten drei Tagen ist sie von weit über 100 000 Personen besucht worden. Es ist das ein Beweis, wie überaus reges das Interesse für unsere Flotte in den weitesten Schichten der Bevölkerung ist. Noch vor wenigen Jahren hätten höchstens die gebildeten Stände einer solchen Ausstellung ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Gang durch die Ausstellung ist ungemein lehrreich namentlich auch insofern, als er zeigt, wie sehr groß die Zahl der minderwerthigen und gänzlich veralteten Fahrzeuge ist, mit denen unsere Marine heute noch sich behelfen muß. Typisch dafür ist das Modell des alten Kaserneffschiffes „Deutschland“, das jetzt aus Noth als „großer Kreuzer“ aufgebraucht wird und zu der unverdienten Ehre gekommen ist, dem Prinzen Heinrich als Flaggschiff zu dienen. Dasselbe gilt vom „König Wilhelm“ und auch mit den Schiffen der „Bayerklasse“, obwohl sie vor fünf Jahren einem Umbau unterzogen wurden, ist alles, nur kein Staat zu machen; ebenso wenig mit der „Olbenburg“. Verhältnismäßig am besten bestellt ist es mit den kleinen Kreuzern; aber wer einen Begriff davon bekommen will, welche Schiffe in einer Seeschlacht das entscheidende Wort sprechen werden, muß die neuen Panzer der Kaiser Friedrichs-Klasse betrachten. Die neuen Fahrzeuge der „Gazellenklasse“ sind ganz vorzügliche Schiffe, aber sie so wenig wie die „Bertha“ und deren Schwester, sondern die Panzerfregatten werden den Ausschlag geben. Schade ist, daß wir nicht auch in dem Besten der Modelle der englischen und französischen Schiffe sind, sonst würde die zur Zeit leider noch bestehende Inferiorität unserer Seestreitkräfte wahrhaftig noch sehr viel deutlicher in die Erscheinung treten.

— **(Auf dem Meeresgrund.)** Die türkische Regierung hat durch griechische Taucher den Meeresboden am Orte der Seeschlacht bei Tschesme mit reichem Erfolge absuchen lassen. Bei Tschesme am Ägäischen Meere, der Insel Chios gegenüber, fand am 5. Juni 1770 eine Schlacht zwischen der russischen und der türkischen Flotte

statt, in der zwei russische Admiralschiffe sanken; in der folgenden Nacht wurden dann in der Bucht von Tschesme sämtliche türkischen Schiffe durch russische Brandier zum Sinken gebracht. Da, wo ein russisches Admiralschiff sank, fanden die Taucher in 27 bis 30 Meter Tiefe eine Kasse mit 12 000 Goldbuten, 2000 vierfachen Dufaten und vielem anderen Gelde, ferner viele kupferne Geräte, ein goldenes Weihrauchfaß, Silbergeräte usw. Das Absuchen des Meeresbodens soll auch da, wo die türkischen Schiffe sanken, fortgesetzt werden.

— **Was das 19. Jahrhundert alles brachte**. Wir nennen unser Jahrhundert nicht mit Unrecht das Jahrhundert der Erfindungen. Irgend ein Witzbold, der wohl Zeit zu viel hatte, hat sie alle hübsch in folgende Reime zusammengefaßt:

Neue Reiche, neue Staaten, Gasbeleuchtung, Automaten, Emancipation der Neger, Wollregime von Dr. Jäger, Seuchen, Revolutionen, Kaffee ohne Kaffeebohnen, Anfichtskarten-Sammelwut, Weine ohne Traubenblut, Biere ohne Malz und Hopfen, Magenpumpe, Hoffmannstropfen, Dichtungen von Schiller, Göthe, Kriege, Krisen, Hungersnöde, Deutsche Zollvereingung, Dampf-Stratzenreinigung, Impfzwang, Repetiergewehre, Amateure und Masseure, Vielerlei Affekuranzler, Deutscher Kaiser, deutscher Kanzler, Deutsches Heer u. deutsche Flotte, Anarchistische Komplotte, Pulver ohne Knall und Rauch, Deutsche Kolonien auch, Nihilisten-Attentate, Kotes Kreuz, Brutapparate, Brot- und Wurst- und Wein- Fabriken, Dortelfuren für die Diden, Streichhölzer, und Eisenbahnen, Heines Lieder, Freytags „Ahnen“, Telegraphen mit und ohne Leitungsdrahte, Telephone, Auch Torpedos, rasch versenkbar, Reblaus, Schildlaus-Invasion, Rotationsdruck, Secession, Bahnhofsperre (Käse Fessel!), Zuhmann Henschel, „Weißes Rössel“, Chloroform, Antipyrin, Morphium, Phenacetin, Vegetarierkost — o jerum!	Diphtherie, Pest, Hundswut- Serum, Erschwurf, Marfitt, Sanatorien, Panzerzüge, Krematorien, Phonographen, Mauerflinten, Röntgenstrahlen, Schnurbart- binden, Fahrrad- St- u. Kugel-Sport, Tennis, Fußball und so fort, Sonnenbäder, Wasserfuren, Hygiene-Professuren, Nierlicht, Metaplen, Strahlenbath, Sanatogen, Klapphornwerke, Streichholz- scherze, Kaviar aus Druckerstühle, Feuerwehren, stets bereit, Europäische Einheitszeit, Motorboote, Interviews, Westbreitete Kängurubus, Warenhäuser und Bazare, Farbenmittel für die Haare, Bähne, Baden-Surrogate, Maggi, Sorleib-Apparate, Zybbith-Bomben, Gasmotoren, Fango, weibliche Doktoren, Influenza, Heilsarmee, Ethische Kulturidee, Vogelampfen, Glühlichtstrümpfe, Börtenfrachs, Parteigeschimpfe, „Hurra“ auf statt „Doch“, Geschrei, Dr. Schenks Ausflüsterer, Robert Meyers Theorie, Falsch-Prognose (stimmt fast nie!), Dreyfusache, Zolabriele, Richard Wagners Leitmotiv, Nordpolfahrten, Schweizerpillen, Reinkulturen von Bacillen, Wasmuths Spühneraugenringe, Und noch tausend andere Dinge.
---	---

Deutsches Flottenlied

zu Kaisers Geburtstag 1900.

Lied im Volkston.

Mel.: „Ich bin ein Preuße, kennst Ihr meine Farben“,
oder „Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen“,
NB. Der Reimreim „Zur Wikingerschiffahrt“ u. s. w. ist
alsdann wegzulassen.

„Zur See! zur See!“ schallt's durch die deutschen Lande
Vom Rhein zum Belt, vom Belt zur Adria,
Nun sprengen will die engen Heimathsbände,
Dem Meer vermählen sich — Germania!
Zum Trug der Feindeskroete
Zieht aus die deutsche Flotte,
Und wer befehlt vom Geist der neuen Zeit,
Der mache sich zur kühnen Fahrt bereit!
Zur Wikingerschiffahrt
Den Anker gekarr!
Auf's Weltmeer hinaus!
Mit Voldampf voraus!

Nicht länger deutsche Art soll fremder weichen,
Kommt doch dem deutschen Volk kein andres gleich!
Dem Landmann draußen gilt's die Hand zu reichen,
Zu gründen gilt's das große, deutsche Reich!
Das Ziel auf's Korn genommen!
Macht Platz! die Deutschen kommen!
Und deutsche Bildung, Sitte, Eigenart,
Soll werden aller Welt geoffenbart!
Zur u. j. w.

Wach' auf, mein Volk! Sei Deines Schicksals Meister!
O schau' zur Walthalla himmelan!
Zum Zug schon rufen Deine Heldengeister,
Sie weisen Dir die ruhmbedeckte Bahn!
Dein Glück und Deine Ehre,
— Sie liegen auf dem Meere!
Und fragst Du, wer als Führer geht voran,
Der Kaiser selbst ist auf Dein Steuermann!
Zur u. j. w.

Die Segel auf! Ihr braven, blauen Jungen,
Vorwärts durch Meeresgrün und Wogenbrand!
Die Welt gewinnt, nur wer sich selbst bezwingen!
Als Sieger nur betreten wir den Strand!
Im Wettersturm auf's Neue,
Bewähr' sich deutsche Treue!
Ob Tod und Feind auch allerwegen dräu'n,
Wir Deutschen fürchten nichts, als Gott allein!
Zur Wikingerschiffahrt u. j. w.

Battenberg.

Dr. Julius Tied.

Dessert- u. Stärkungsweine Malaga, Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrößen bei:
Laasphe. Frau Wilh. Hoch,
Delicatessenhandlung.

Schönes Buchweizenmehl

ist zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Ein in sehr gutem Zu-
stande erhaltenes Ge-
bäude, ca. 30 Jahre
alt, von Eichenholz erbaut, vor-
züglich zu einem kleineren Wohn-
haus geeignet, steht auf den Ab-
bruch preiswerth zu verkaufen.
Näheres zu erfahren bei
Aug. Fischer, Bautechniker,
Laasphe.

Illustr. Preisliste
mit vielen Anerkennungen über meine besten
Zucht- u. Legehühner
versendet kostenlos
M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof
Weidenau-Sieg.

Bekanntmachung.

Die Fijderei in dem Laasphe-
bach wird am Mittwoch den 24.
d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im
hiesigen Magistratsbau- u. auf 6
Jahre wiederverpachtet werden.
Laasphe, den 19. Januar 1900.
Der Bürgermeister
Roop.

Ein Schäferhund,

1½ Jahre alt, ist preiswerth zu
verkaufen bei
M. Wiedel, Hirte,
Niederlaasphe.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am
Sonnabend den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Saale des „Hotels zur Fasanerie“ ein

FESTMAHL

statt, zu welchem hierdurch mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung ergebenst eingeladen wird.

Der Preis des Gedektes ohne Wein beträgt 2,50 Mk.
Zur Anmeldung der Teilnahme liegen bis einschließlich **Mittwoch den 24. d. Mts.** Listen in sämtlichen Wirtshäusern der Stadt aus.

Es wird gebeten, an diesem hohen Festtage durch zahlreichen Flaggen Schmuck der Festesfreunde und den patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Laasphe, den 16. Januar 1900.

Koop,
Bürgermeister.

Die Mitglieder des hiesigen Rindvieh- und Schweine-Ver sicherungs-Vereins werden hierdurch zu der statutenmäßigen Ge neralversammlung auf

Sonnabend den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr
in den Saal des Herrn Fr. Bosh eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1899.
2. Wahl einer Revisions-Commission für die 1900er Rechnung.
3. Entlastung des Rentanten.
4. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
5. Neuwahl der Delegierten.
6. Festsetzung der Prämie pro 1900.
7. Entgegennahme von Anträgen.
8. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten
Laasphe, den 9. Januar 1900.

Der Vorstand.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach
Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.
empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische
Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry.
Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di
Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen
Liköre, in allen Preislagen.

Fr. Benfer, Laasphe
empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

**Möbel- Spiegel- und Polster-
waren,**



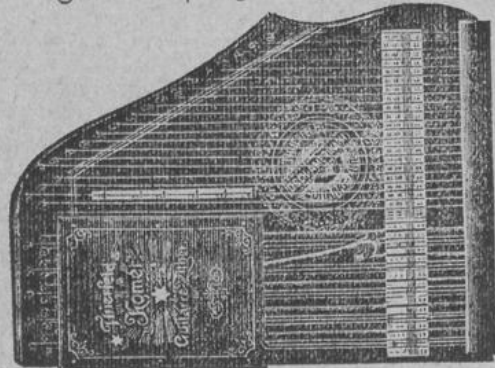
unter Garantie solider Arbeit.
Teppiche, Tischdecken,
Käufer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:
Geschmückte u. gedrehte Holzwaren.

Claviersessel,
Nachtische, Rauchtische, Salontische, Serviertische,
Tablett, s. Blumentopfstände, Nippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhalter etc.

fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.
* Rohrgefäß und Blumentische. *

Allerneueste Errungenschaft!



Komet-Guitarre-Zither.

Die schönste aller Zithern, weit besser und dabei billiger wie die
von Hausierern verkaufte amerikanische Guitarre-Zither.

In circa 1/2 Stunde kann jeder, auch ein ganz Unmusikalischer,
die schönsten Lieder, Märsche etc. richtig und flott spielen.

Die Ausstattung der Zither ist hochlegant, der Ton wunderbar
mild und klar. Freunden schöner Hausmusik kann die Anschaffung einer
Komet-Guitarre-Zither sehr empfohlen werden. Dieselbe ist stets vor-
rätig bei

Laasphe

W. Jung.

NB. Sämtliche von mir verkauften Instrumente werden jeder-
zeit gratis nachgestimmt.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
und Königs findet

Sonntag den 28. Januar cr., Abends 8 Uhr
ein

Kommers

im Frieberthausen'schen Saale statt. Jedermann ist eingeladen.
Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Gladenbach, den 15. Januar 1900.

Das Comitee.

**Polyphon - Musik - Automaten,
Symphonion- „ „
Orchestrion- „ „
Komet- „ „
Adler- „ „
Kalliope- „ „**

für die Herren **Wirth** sehr empfehlenswerth,
liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe. W. Stähler, Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.
Reparaturen werden in eigener Werkstätte sachgemäß und
billig ausgeführt. D. D.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen
Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

**Photographie Stephani
Laasphe.**

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 22. Januar
in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar etc. gegen
Brandschaden vermittelt unter
günstigen Bedingungen für den
„Deutschen Phönix“, Versicherungs-
gesellschaft Frankfurt a. M.

C. LACK,
Kunst b. Laasphe.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
in Biedenkopf sollen hier in
Laasphe sämtliche Waaren be-
deutend unter Preis ausverkauft
werden, als: ein Posten Herren-
und Burischen-Anzüge von 10 Mk.
an, hochfeine Confermanden-An-
züge von 10 Mark an, Kaiser-
Mäntel, Ueberzieher, Joppen
u. s. w., Kinder-Anzüge von 2
Mk. an, Arbeiterhosen von 2 Mk.,
Buxenhosen von 3 Mark an,
schwere Unterhosen und Hemden
von 1 Mk. an, wollene Kleider-
stoffe per Meter 50, 60 und 75
Pf. (früher der doppelte Preis),
Möbelfattun, Flanell, Druckzeug
n. s. w. Bitte dieses Inserat nicht
mit solchen anderer Zeitungsblätter
zu vergleichen.

Laasphe **S. Bettelheiser.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme, die uns
bei dem schmerzlichen Verlust
unseres lieben Söhnchens

Adolf

entgegen gebracht worden sind,
und für die vielen Kranz-
und Blumenspenden sagen wir
hiermit unseren herzlichsten
Dank.

Laasphe, 17. Januar 1900.
Chr. Achenbach und Frau.

Täglich
frische Kräppeln

empfehlen
Laasphe. **Fr. Frank.**

MAGGI zum Würzen
der Suppen

wenige Tropfen genügen,
empfehlen bestens
Laasphe. **L. Hoch,**
Bäcker u. Conditior.

Hand-Käse 100 St. 3 Mk., 300 St.
M. 8,10; 500 St. M.
13; 1000 St. M. 25.

do. doppelte 100 St. 5 Mk., 300 St.
M. 14.—; 500 St. M.
23; 1000 St. M. 45

Nachnahme ab hier.
Delicate Waare. Bei größerer
Abnahme billiger.

C. Baudorff,

Marburg (Hessen.)

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis
und franko durch das

Pharmaceutische Bureau
Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: **R. Notermanns**
Hauptagentur Aachen, Kirch-
graben Nr. 13.

Die Glieder der evangelischen
Kirchengemeinde Laasphe wer-
den darauf aufmerksam gemacht,
daß **Sonnabend den 20. d. M.**
das letzte Ziel Kirchensteuer pro
1899 erhoben wird.

Ferner werden diejenigen hier-
durch aufgefordert, welche noch im
Rückstand der Pacht- und Zins-
beträge an die erste und zweite
Pfarreikasse sind, dieselben binnen
8 Tagen bei der Kasse zu regu-
liren.

Laasphe, 16. Januar 1900.

Der Rentant.

Holzverkauf.

**30 fm. Fichtenbauholz,
30 fm. starkes Erlenholz**
abzugeben. Offerten unter „Holz-
verkauf“ an die Exped. d. Bl.

Ein leichtes
Pferd,

10 Jahre alt, ein- und
zweiflügelig gefahren, ist zu ver-
kaufen bei

Schneider, Brungershausen
bei Marburg.

Den geehrten Bewohnern
von Laasphe und Umgegend
mache die erg. Anzeige, daß
ich mich hierselbst als

Sebammé

niedergelassen habe.

Mich bestens empfohlen
haltend, zeichne

Hochachtung!
Wittwe Louise Burgard,

geb. Harth,
Laasphe, Steinweg.

Ein wenig gebrauchtes, sehr gut
erhaltenes

Pianino

mit schönem Aeußeren und gutem
Tone ist umfänglich sofort
billigst zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine große Auswahl eiserner

Schlitten

verkaufe ich, um damit zu räumen,
zu außerordentlich billigen Preisen.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Grahambrod,

genau nach ärztlicher Vorschrift zu-
bereitet, ist für schwache Magen
aufs beste zu empfehlen und zu
haben bei

Laasphe. **Fr. Frank.**

Per sofort wird ein

Schreinergehilfe

gegen hohen Lohn gesucht.
Verlebung. **Geint. Scheffel,**
Schreinermeister.

Suche auf bald einen kräftigen
Jungen von braven Eltern,
der Lust hat, bei mir in die Lehre
zu treten.

Wegger Wilh. Schumann,
Gladenbach.

Schweizer-Käse
per Pfd. 80 Pf.

Sardellen, Sardinen,
8½ Stüd 10 Pf.

Hollmöpfe, Bismarkheringe,
eingelegte Heringe
per Stüd 10 Pf.

Satzheringe 7 Pfg.

empfehlen
Laasphe. **L. Hoch.**

**Wasser- und Jauche-
pumpen**

von A. Döring in Sinn;

Jauche-Fässer u. -Verteiler,

Säckel-Maschinen und

Schrotmühlen,

Windmühlen
liefern billigst

Breidenbach. **Louis Ritter**
Nachfolger.

Hierzu Nr. 2 des Illust. Familienbl.